

# Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Graf Hauke**, Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

**Inserte**  
die einseitige, dreizehnl. 10 Pf., amtliche  
Zusätze die Korpus-Heile 25 Pf., Bekann-  
ten pro Seite 20 Pf., bei 4 maliger Aufnahme  
25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten  
u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend  
höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten  
und Banbbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 201

Wittwoch, den 8. November 1899.

12. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Denjenigen Steuerpflichtigen, welchen zum Behufe der bevorstehenden Abschätzung zur Einkommensteuer 1900 eine **Declarations-Aufforderung** nicht zugestellt worden ist, steht es frei, eine **Declaration über ihr Einkommen**

bis zum 25. November 1899

während der Expeditionszeit bei dem unterzeichneten Rathe einzureichen, zu welchem Zwecke von unserer **Stadt-Steuerannahme-Declarationsformulare unentgeltlich** auf Verlangen verabfolgt werden.

Gleichzeitig werden alle Vormünder, ingleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personen-Vereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögenserwerbes ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen bevormundeten Personen bez. die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten u. s. w., sofern dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen von über 400 Mk. haben, **Declarationen** hier auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderung nicht zugehen sollte.

Aue, am 6. November 1899.

Der Rath der Stadt

Dr. Krogshmar, B.

## Aus der politischen Welt.

Deutschland.

\* Zur Samoafrage wird dem „Verl. Tagbl.“ aus Washington gefabelt, daß dort verlautet, England sei gewillt, die Samoa-Inseln Deutschland zu lassen; die Vereinigten Staaten würden Tutuila behalten. Welche Compensationen England hierfür zugestanden werden sollen, ist noch unbekannt. In hiesigen unterrichteten Kreisen, so fügt jedoch das genannte Blatt selbst hinzu, teilt man diese amerikanische Auffassung nicht, versichert aber, daß der Stand der Angelegenheit im übrigen unverändert ist.

\* Berlin, 6. November. Aus Kulm in Westpreußen wird gemeldet, daß am dortigen Gymnasium der bisher facultativ erteilte polnische Unterricht in allen unteren Klassen, Tertia einschließend, durch die Regierung aufgehoben ist. Wie verlautet, soll die gleiche Maßregel auch für die anderen Gymnasien Westpreußens, wo noch polnisch facultativ unterrichtet wird, demnächst erfolgen.

\* Berlin, 4. November. In Londoner Kreisen wird die Zahl der zur Anwerbung ehemaliger preussischer Unteroffiziere nach deutschen Nordseehäfen abgegangenen Bewerber auf 150 angegeben. Auffällig ist es, daß die Polizei noch nirgends einen dieser Gentlemen am Stragen genommen hat.

Ausland.

\* Madrid, 5. November. Prinz Albrecht von Preußen überreichte heute dem Könige den ihm von dem Kaiser Wilhelm verliehenen Schwarzen Adler-Orden.

dem Kaiser Wilhelm verliehenen Schwarzen Adler-Orden.

\* Konstantinopel, 6. November. Die Meldung betr. die Entdeckung eines Komplottes in Konstantinopel ist unbegründet.

\* Konstantinopel, 4. November. Eben durchläuft das Gerücht die Stadt, daß der Großvezier Halil Nisfat gestorben sei. Bei der bei solchen Anlässen üblichen Geheimhaltung ist jedoch Bestimmtes nicht zu erfahren. Eine Katastrophe ist aber bei dem Alter und der Schwäche des Großveziers jedenfalls nicht ausgeschlossen, dem kürzlich durch die Ermordung seines Sohnes David Bey noch eine schwere Gemütserschütterung bereitet worden ist.

\* Amsterdam, 4. November. Dr. Leyds theilt mit, daß ein Dazwischentreten Deutschlands, Frankreichs und Rußlands in der Transvaalfrage gesichert sei.

\* Eine Madrider Meldung weiß zu sagen, daß an Vigo 6 große englische Kriegsschiffe vorübergefahren seien. Ein Panzer drang in die Bay ein und suchte sie heimlich ab, wahrscheinlich in der Meinung, es sei dort ein fremder Dampfer mit Ladung für Transvaal. Direkt unglücklich aber klingt folgendes:

\* London, 4. November. Das Transportschiff „Napidan“, welches am Donnerstag mit 500 Mann und 380 Pferden von Liverpool nach Südafrika abging, geriet in einen Orkan und mußte nach Holyhead zurückgehen. Eine Anzahl Pferde ist tot, drei Boote zerschmettert und das Schiff beschädigt. Ferner mußte das Transportschiff „Service“ mit Truppen für Südafrika wegen Sturmes in Queenstown liegen bleiben.

— Und um das Maß nun vollzumachen, erfährt man in London, daß der englische Feldzugsplan verraten sei.

\* In London gewinnt der Eindruck immer mehr Boden, daß die Lage in Natal für die Engländer überaus trostlos ist, trostloser, als die Behörden zugeben wollen. Nachdem Colenso den Buren in die Hände gefallen ist, liegt den Buren der Weg nach Durban offen und ist General White jeder Hoffnung auf Entsatz beraubt.

\* London, 6. November. Ein dem Kriegssamt zugegangenes Telegramm des Generals Buller, enthaltend eine Depesche mittels Taubenpost aus Ladysmith vom 3. November, besagt, General French sei mit der Kavallerie und der Feldartillerie ausgerückt und habe das Lager der Buren, wirksam beschossen, ohne Verluste auf englischer Seite.

\* General Brodiehurst griff den Feind heute mit Feldartillerie und Kartätschen vor Ladysmith an. Der Kampf dauerte mehrere Stunden.

\* London, 5. November. Wie die Blätter aus Ladysmith vom Donnerstag Nachmittag melden, wurden die Buren bei Bester's Hill vollständig in die Flucht geschlagen; sie erlitten beträchtliche Verluste, das ganze Lager wurde genommen.

\* London, 6. November. Aus Eastcourt (Natal) wird telegraphiert: Die Buren bombardieren Ladysmith weiter, richten aber wenig Schaden an. Es gelang den Schiffsgeschützen, einen Bierzechnpflünder auf dem Hedworth-Hügel endgiltig zu demontieren. Gestern griff die englische Kavallerie bei einem Rekognoszierungritt den Feind an und richtete großen Schaden an.

\* Caracas, 5. November. Puerto Cabello hat sich nach zweitägiger Blockade dem General Castro ergeben.

## Am Bielo.

Roman von D. Felbern.

7  
Was die Verfolgungen des jungen Herrn betrifft, so fürchte ich sie nicht, mach Dir auch keine Sorgen deshalb, ich werde gelegentlich mit Baron Theo ein Wort darüber reden, und werden sie auch dann noch nicht eingestelt, so trete ich mit Energie dem jungen Herrn entgegen.

Das alles wird überflüssig, wenn Baron Waldemar erfährt, daß Röschen meine Braut ist.

„Vielleicht... vielleicht auch nicht!“ fuhr der alte Mann achselzuckend fort, „ich halte von diesem Mittel nicht viel, es kann eben sowohl das Gegenteil von dem, was es bezweckt, bewirken. Inzwischen habe ich gegen die Veröffentlichung Eurer Verlobung nichts einzuwenden, sobald Baron Theo damit einverstanden ist.“

Den Baron Theo geht doch meine Verlobung nichts an, meinte Kurt.

„Gewiß, mein Sohn, denn von seinem Wohlwollen hängt Eure Zukunft ab. Als Deine Eltern gestorben waren, reiste meine Frau in Deine Heimat, um Dich zu holen. Du zähltest kaum ein Jahr und Deine Mutter hatte Dir nichts hinterlassen, wir selbst besaßen noch keine Kinder, Röschen wurde einige Jahre später geboren. Wir haben Dich schlicht und recht erzogen, wie es sich für Leute unseres Standes ziemt, und die Liebe, mit der Du an uns hingst, war für uns der schönste Dank. Na, Du warst ein munterer Bursche, immer dienstwillig, fleißig und strebsam, Baron Theo fand Gefallen an Dir, so kam's, daß er oft mit mir über Deine Zukunft sprach. Du sollst hier mein Nachfolger werden, aber vorher will der Herr Baron Dich noch auf die Forstkadademie schicken, wenigstens hat er häufig diese Absicht ausgesprochen. Würdest Du ihm dafür nicht dankbar sein?“

„Gewiß, lieber Vater!“  
„Nun, das meine ich auch, lernen kann man nie genug, und was zu auf der hohen Schule lernst, das kommt später dem Walde wieder zu gute. Nun weiß ich nicht, ob

Deine Verlobung nicht die guten Absichten des Barons durchkreuzen und ihn deshalb unwillig machen würde. Wie gesagt, wir hängen alle mehr oder weniger von seinem Wohlwollen ab, und das gute Einvernehmen, das zwischen ihm und mir herrscht, möchte ich nicht gerne getrübt sehen. Ich hoffe, Du verzeihst mich.“

„Vollständig,“ nickte Kurt dessen vorhin noch so strahlendes Antlitz sich unwohl fühlte, „nur scheint es mir, als ob Du ängstlich seiest.“

„Durchaus nicht, lieber Junge; reiche Herren haben ihre Launen, ein kluger Diener muß sich in sie zu fügen wissen.“

„Meinem Herzen kann der Baron nicht befehlen; will er mir verbieten, glücklich zu werden, so mögen seine Gründe sein, welche sie wollen...“

„Nur ruhig Blut!“ sagte der Förster, einen scherzenden Ton anschlagend. „An diese Möglichkeit denke ich nicht, ich möchte nur dem Baron beweisen, wie dankbar ich ihm für seine Güte bin. Daß er Deine Verlobung gutheißen wird, daran zweifle ich keinen Augenblick; es wird ihn angenehm berühren, wenn ich um seine Zustimmung bitte; bei dieser Gelegenheit erfahre ich wohl auch, was er über Deine Zukunft beschloßen hat. Die Stelle hier bringt so sehr viel nicht ein, es ist bei bescheidenen Ansprüchen eben genug zum Leben.“

„Wir sind gerne damit zufrieden!“

„Nun ja, Ihr seid ja in diesen bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, und Unzufriedenheit würde sie nicht besser gestalten,“ fuhr der alte Mann fort, „aber wenn Baron Theo die Stelle besser bezahlten wollte, so wäre es keineswegs zu verachten.“

„Darin bin ich ganz mit Dir einverstanden.“

„Gut, so überlasse es auch mir, für Dein Glück und Deine Zukunft zu sorgen, Röschen wird ja auch damit einverstanden sein. Eure Freude will ich Euch nicht trüben, herzt und küßt Euch, soviel Ihr wollt, aber schweig so lange, bis ich mit dem Herrn Baron geredet habe.“

„Und wann wird das geschehen?“ fragte Kurt, von

dessen Stirne noch immer die Wolken nicht gewichen waren.

„Nur Geduld!“ scherzte der Förster. „Jedenfalls noch im Laufe dieser Woche, den Tag kann ich nicht genau bestimmen. Bedenke auch noch, daß wir Feinde haben, die schon lange danach trachten, uns zu schaden. Baronesse Aurelie ist uns nie grün gewesen, Graf Burgau verlangt von seinem Schwager, daß ich zum Teufel gejagt werde, und Baron Waldemar ist nun unser Freund auch nicht mehr...“

„Und woher diese Feindschaft?“ fragte Kurt mit einem gedankenvollen Blick auf das Försterhaus, dem sie mit nächsten Schritten sich näherten.

„Woher? Weil ich ein freimütiger Mann bin, der jedes Ding beim rechten Namen nennt und jedem offen die Wahrheit sagt, das kann nicht jeder vertragen.“

Kurt gab keine Antwort, er eilte seiner Braut entgegen, die jetzt aus dem Hause heraustrat, und schloß sie in seine Arme. Der Förster stand neben dem glücklichen Paar und sprach segnende Worte der Liebe.

Baron Theo hatte inzwischen das Herrenhaus erreicht, ein stattliches, aber eckiges Gebäude, das von Park und Garten, umgeben einen friedlich-idyllischen Eindruck machte. Seit dem Tode seiner Gattin, einer geborenen Gräfin von Burgau, die bald nach der Geburt Waldemars das zeitliche segnete hatte, bewohnte er das große Haus allein mit seiner Schwester Aurelie, die unvermählt geblieben war. Sie hatte Waldemar erzogen. Baron Theo war Jahre lang mit nur kurzen Unterbrechungen auf Reisen gewesen, er wählte den Sohn bei der adelskalgen, aber gleichwohl gutherzigen Schwester in guten Händen.

Infolge dieser langen Abwesenheit des Vaters hatte Waldemar keine Furcht vor ihm kennen gelernt; zumal auch später ihm selten die Erfüllung eines Wunsches versagt wurde; Vater und Sohn verkehrten wie Freunde mit einander; heute war nun zum erstenmal diese Harmonie durch einen Krigen gestört worden.